Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.

Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 20 (1978)

Artikel: Das Cantionale des Kartäusers Thomas Kress : ein Denkmal der

spätmittelalterlichen Musikgeschichte Basels

Autor: [s.n.]

Vorwort: Vorwort

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858854

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VORWORT

Das von der Basler Universitätsbibliothek unter der Signatur AN II 46 aufbewahrte Cantionale des ehemaligen Kartäuserklosters im Margarethental (1), eine Sammelhandschrift von 209 engbeschriebenen Papierblättern, gehört zu den wertvollsten oberrheinischen Dokumenten der einstimmigen geistlichen Gesangsmusik am Ausgang des Mittelalters. Es berührt deshalb seltsam, dass sich die Choralforschung mit dieser reichhaltigen Quelle von internationalem Interesse bis zur Gegenwart kaum oder nur am Rande beschäftigt hat. Die Vertreter der älteren und neueren Hymnologie, so insbesondere die Herausgeber der 55 Bände umfassenden, aus entlegensten Fundorten schöpfenden Analecta Hymnica, scheinen sie völlig übersehen zu haben, obwohl schon Julius Richter in seinem 1892 veröffentlichten "Katalog der Musiksammlung auf der Universitätsbibliothek in Basel" unter Nr. 7 eine erste Inhaltsangabe aus ihr vorgelegt hatte (2). Im ältesten Grundriss der Musikgeschichte Basels, den Karl Nef 1909 in den Sammelbänden der IMG erscheinen liess (3), wird die Kartause am rechten Rheinufer wohl erstmals kurz als eine bedeutende Pflegestätte des mittelalterlichen Chorals gewürdigt, jedoch ohne das einschlägige Quellenmaterial hiefür bekannt zu geben. Soviel wir sehen, hat erst J. B. Klein die hervorragende Bedeutung der Basler Ordensniederlassung für die Geschichte des Chorals voll erkannt (4). Er beleuchtet unter anderen Quellen der Universitätsbibliothek Basel wiederholt auch das Kartäuser Cantionale und nennt es ein "für die allgemeine Geschichte des Chorals sehr wertvolles Gesangsbuch".

In Peter Wagners gesamtem Werk und in den Publikationen seiner Schüler fehlt wiederum jede Spur eines Hinweises auf diesen Choralkodex. Aber Wagners "Gregorianische Formenlehre" beweist, dass er andere Basler Kartäuserhandschriften sorgfältig eingesehen hatte (5).

So blieb unsere Sammelhandschrift lange weitgehend unbeachtet, bis sich glücklicherweise Jacques Handschin wieder ihrer annahm und mehrmals als Gegenstand einer Spezialuntersuchung empfahl. Mit dem ihm eigenen Spürsinn gelang ihm die Entdeckung einer altertümlichen Mehrstimmigkeit, die noch kurz vor der Reformation in das Kloster eingedrungen und vom Kopisten seinem Sammelwerk anvertraut worden war (6). 1933 erwähnte er das Cantionale in seinem Beitrag zur Festschrift Nef (7) und bemerkt dazu mit Recht: "Diese Handschrift, obgleich keineswegs kalligraphisch geschrieben, ist musikgeschichtlich wertvoller als hunderte von schön ausgestatteten Antiphonarien. Ihr Repertoir an Cantionen usw. verdient eine ausführliche Studie; sie enthält auch Mehrstimmiges (allerdings nur in sehr altertümlichem Stil) und widerlegt damit die Meinung, die Kartäuser hätten solches nie zugelassen. Leider ist dieser vermutlich wichtigste Zeuge für das Verhältnis Basels zur mittelalterlichen Musik in einem schlimmen Zustand; die Tinte hat das Papier an vielen Stellen durchfressen, so dass eine Benutzung nur mit Vorsicht möglich ist".

Zuerst bemerkt Richter in seinem Katalog die schlechte Lesbarkeit und empfiehlt Sorgfalt bei ihrer Benützung. Deshalb wurde die Handschrift wohl möglichst verborgen gehalten und lange nur ungern herausgegeben. Kurz darauf gab Oberbibliothekar Gustav Binz in seinen ungedruckten Ergänzungen zum Katalog der deutschen Handschriften der UB Basel, Abteilung A, eine das Richtersche Verzeichnis erweiternde Aufzählung der äusseren Merkmale wie Papier, Format, Ausstattung usw., wobei auch er die Zerstörung hervorhebt. Die zunehmende Beachtung des Dokuments veranlasste die Behörden der UB Basel, den Band 1934 in den Werkstätten der Vaticana restaurieren und Blatt für Blatt stabilisieren zu lassen. Die Dezimierung ist aber schon so weit fortgeschritten, dass manche Teile nicht mehr entzifferbar sind. Seither ist das Interesse an der Handschrift gewachsen. Das Cantionale vermittelte der Forschung wichtige Erkenntnisse, die in Arbeiten von A. Geering, H. Hüschen, H. Husmann, E. Jammers, M. Jenny, M. Huglo und zuletzt von K. v. Fischer (1972) niedergelegt sind (8). Von Husmann stammt die bisher gründlichste äussere Beschreibung, eine Aufzählung der Hauptfeste und ein Hinweis auf die Bedeutung der Sammlung. Alle diese zerstreuten Publikationen machten den Mangel einer vollständigen kritischen Inhaltsangabe nur noch fühlbarer.

Die rätselhafte Existenz des Cantionale, das unter den erhaltenen handschriftlichen Zeugen des mittelalterlichen Chorals am Oberrhein in seiner Art unvergleichlich ist und inhaltlich wie stilistisch der eigentlichen Kartäusertradition seltsam widerspricht, bedurfte der Klärung. Vordringliche Aufgabe war zunächst die Erschliessung seines Inhalts. Als Frucht der Auseinandersetzung mit mannigfachen Schwierigkeiten die nicht allein im bedauerlichen Zerfall, sondern auch in der konfusen Anlage des Bandes begründet sind (9), legt der Verfasser nachstehendes Inventar vor. Gleichzeitig ist versucht worden, die unbestimmten Angaben über die Entstehungszeit der Handschrift durch eine möglichst genaue Datierung zu ersetzen.

Unvermeidlich zum Verständnis der Sammlung war ein Blick auf die bewegte, mit der langjährigen Arbeit des Kopisten eng verflochtene Kloster- und Kulturgeschichte der

- 1 Seit 1669 Basler Waisenhaus.
- Wer sich auch nur oberflächlich mit den Basler Kartäuser-Handschriften beschäftigt, muss auf die zentrale Persönlichkeit des Priors Henricus Arnoldi de Alveldia stossen. Tatsächlich zitiert ihn Cl. Blume im 44. Bd. der A. h., S. 51, jedoch mit dem Geständnis: "Über den Träger dieses Namens konnte ich nichts ermitteln." Nachforschungen in Basel hätten ihn auf die richtige Spur geführt und mit dem Cantional bekannt gemacht, das bereits von Wilhelm Vischer (Oberbibliothekar, gest. 1886) in einem Standortkatalog kursorisch beschrieben worden war.
- 3 Karl Nef, Die Musik in Basel von den Anfängen im 9. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Sammelbände der IMG X, Heft 4, Leipzig 1909, S. 532 ff.
- 4 J. B. Klein, Der Choralgesang der Kartäuser usw. SS. 18, 24, 39, 40, 41, 50.
- 5 Peter Wagner, Einführung in die Gregorianischen Melodien, Bd. III, S. 25, 38 f., 42 f., 46, 73 u. a.
- J. Handschin, Mittelalterliche Kulturprobleme der Schweiz, 1931, in: Gedenkschrift J. Handschin, hrsg. v. der Ortsgruppe Basel der Schweiz. Musikf. Gesellsch., zusammengestellt von H. Oesch, Bern, 1957, S. 177 ff.
- 7 J. Handschin, Die Schweiz, welche sang, S. 125. Ferner: Schweizer Musikbuch 1, 41; Gesungene Apologetik 91, vgl. Lit. Verzeichnis.
- 8 Vgl. das Lit. Verzeichnis unter den genannten Autoren.
- 9 Schon Husmann hebt die liturgische Unverträglichkeit gewisser Teile des Cantionals hervor. Vgl. RISM, BV 1, 23 f.

Kartaus. Ein besonderer Abschnitt befasst sich mit dem usualen Vorbild des Cantionals, wobei die Frage nach den Wurzeln seines Repertoires und der spätmittelalterlichen Choraltradition im Basler Raum berührt wird.

Anregung und Aufmunterung, die ihm während der öfters unterbrochenen Bemühung um diese heikle Aufgabe seinerzeit namentlich von Prof. J. Handschin (gest. 1956), Prof. A. Geering, Bern, und Dr. E. Mohr, Basel, zuteil wurden, behält der Verfasser dankbar in Erinnerung. Ganz besonderen Dank gebührt dem Handschriften-Konservator der Basler Universitätsbibliothek, Herrn Dr. Max Burckhardt, für seine stets bereitwillige Unterstützung sowie Herrn Prof. W. Arlt für wertvolle Ratschläge.

Abschluss der Arbeit anno 1974

Ringel in 1989 bedrev and new men with deel seemed understand on the redering and the land of the land

Die auselhafte bristens des Cantionale, das unter den erhältenen handschriftlichen Zebgen des mittelaben Chorais am Oberthein in seiner Art unvergleichlich ist und
handlich wie suitmisch der eigentlichen Karmusertradition seltum whierspricht beduche
der Klarung, Voruringliche Aufgabe war zumichst die Brichliessung somes Inhalts. Als
Frucht der Auseinandersetzung mit mannigfschon Schwierigkeiten die nicht alleim im
bedauerlichen Zorfall, sondern auch in der könftweit Anlage des Bundes bagundet sind
193. legt der Verfasser nachstehendes Inventar von Gleichzeitig ist versucht wordens die
unbestimmten Angaben über die Entstehungszeit der Henrischrift durch eine möglichst
gennie Datierung zu ersetzen.

Lievermeidlich zum Verstandnis der Sammling war ein Blick auf die bewegte, mit der fangistregen Arbeit des Kopisten eng verflochtene Klosten und Kultungsschichte der

⁵ Sept 1669 Basier Waterships

² Was sich nach nur oberflächlich mit den Bester Karrbuser-Handschrieben bewissingt, miss auf die zuntreis Persönfischkeit den Priore Handeus Armidi de Alveirie aussen. Farsichlich nitzen ins CI. Utune im 44. Mi. der A. h. 5. 511 jedoch mit dem Geständnis: "Uber den Triger dieses Normans kunnte ich nichts ernfelbet." Nachforschungen im Passe Intrich den auf die renrigte Spar geführt und mit diem Geständnis in kannt gemischt, des bezeits von Willigden Vischer (Oberbeitelbnissen, gest 1886) in einem Standortheitniss kurnorisch beschrieben werden war.

³ Lon Not. Die Musik in Basst von den Antlingen im 9, bis von Mitte des 19, Jahrhunderts, im Sammelblinde der IMC-X, Heft 4, Labzie 1909, 8, 532 ff.

是一直,在《表现的》。如此《明·2010年的时代·2010年,但是1910年的1910年,1910年,1910年,1910年,1910年,1910年,1910年,1910年,1910年,1910年,1910年,1910年

Futer Wagner parameters in the treggersmischen Stelleber die 11, 5 25, 38 1, 42 1, 56 72 a.a.
 Futer Wagner parameters in the treggersmischen Stelleber 1931, 25 Cadentestreff 1 Handschut, in a.v. das Offigrappe flassi der Sobweit. Manke Coordinate representation of the some 14 Origin.

J. Plandschin, Die Schweiz, weiche sang, S. 125. Ferner, Schweizer Musikinich 1, 41, Ge-

² Vel die 13. Verweichtig unter des conserves Antones

⁹ School Business note die litterische Unvertragbehleit werten Vollage Gelf Gelf 196 millione 28k